

Kluge Ratschläge von ihrer Schwester. Das Puri bildete eine klebrige Teigmasse in ihrem Mund. Sie trank einen großen Schluck lauwarmen Chai, um das Brot hinunterzuspülen. Dann sagte sie: »Das ist ja toll, Saira. Viel Erfolg.«

»Ja, ist das nicht super? Meine Therapeutin meint, es wird eine sehr heilsame Erfahrung für mich.«

Reena trank ihren Chai auf ex und wünschte sich, dass es Whiskey wäre. Heilsam. Genau aus diesem Grund konnte sie Saira nicht böse sein. Saira war gerade bedürftiger als sie. Und außerdem wusste ja niemand aus ihrer Familie, dass Reena schon fast ihr ganzes Leben lang davon träumte, ein eigenes Kochbuch zu schreiben. Zudem ahnten sie nicht, wie nah dran sie gewesen war. Als ihr Kochblog noch florierte, war sie von einem kleinen unabhängigen Verlag kontaktiert worden, der sie aufgefordert hatte, einen Projektvorschlag einzureichen. Doch aus dem Buchvertrag war dann leider nichts geworden – was sie zum Teil Saira zu verdanken hatte. Da Reena noch nicht darüber hinweg war, dass ihr Traum so unvermittelt in Flammen aufgegangen war, war es echt ein bisschen viel verlangt, wenn diejenige, die das Feuer damals entfacht hatte, ihr das nun unter die Nase rieb.

Sie aß noch ein Puri und kaute so lange, bis die teigige Masse ihr beinahe die Luft nahm.

»Reena, du solltest stolz sein auf deine Schwester. Schau doch, wie gut sie ihr Leben wieder in den Griff bekommt«, sagte Mum.

Nachdem Saira ziemlich am Boden gewesen war, freute sich Reena *wirklich*, dass Saira nun diesen Job bei Nourish hatte, ihrem liebsten Naturkostladen. Und sie war erleichtert, dass sie wegen ihrer Depressionen professionelle Hilfe in Anspruch nahm. Sie war sogar froh darüber, dass Saira einen neuen Freund hatte. Aber sich darüber freuen, wenn ihre Schwester ein eigenes Kochbuch schrieb? Reena bemühte sich redlich, ein guter Mensch zu sein, aber Mutter Teresa war sie nun auch nicht.

»Reena, hast du gehört, dass Khizar in seiner Firma als Juniorpartner im Gespräch ist?«, fragte Dad. Es wunderte sie nicht, dass er so abrupt das Thema wechselte – ein Kochbuchprojekt war schließlich nicht ansatzweise so prestigeträchtig wie die Aussicht, dass sein ältester Sohn in einem der größten Wirtschaftsprüfungsunternehmen der Hauptstadt groß Karriere machte.

An dieser Stelle befand Reena, dass sie für diese Woche ihren Tochterpflichten genüge getan hatte. Höchste Zeit, aus diesem Haus zu verschwinden. Von Khizars eventueller Beförderung hatte sie schon gehört – er hatte es ihr geschrieben, noch bevor er es den Eltern mitteilte. Doch jedes Gespräch über Khizars Erfolg würde unweigerlich in Loblieder auf den Erstgeborenen münden, woraufhin Saira in Tränen ausbrechen und Reena sich fragen würde, ob man sich als

Einunddreißigjährige von seinen Eltern lossagen konnte. Es stimmte natürlich, dass Khizar seine jüngeren Schwestern in jeglicher Hinsicht überstrahlte – mit einem tollen Job, einer liebenden Ehefrau und nicht einem, sondern gleich *zwei* Babys am Start. (Da hatte es ihr Bruder mit seinem Ehrgeiz dann doch etwas übertrieben.) Dabei war Khizar obendrein der sympathischste von allen drei Geschwistern. Reena versuchte jeglicher Rivalität, die ihre Eltern offenbar stiften wollten, unter ihnen aus dem Weg zu gehen – sie mochte keinen Groll gegen das einzige Mitglied ihrer Familie entwickeln, dem sie wirklich vertraute. Sie kannte ihre Grenzen und war angesichts der Kochbuchpläne von Saira schon ziemlich niedergeschlagen. Khizars endgültiger Einzug ins Erwachsenenendasein stellte daher möglicherweise etwas zu viel Treibstoff für ihren Selbsthass dar.

Reena tupfte mit einem letzten Bissen Puri die verbliebene Neige Channa auf ihrem Teller auf. »Oh, so spät schon?« Sie räumte ihren Teller in die Küche, spülte ihn ab und stellte ihn in den Geschirrspüler. »Ich muss los ... Brian füttern.« Verdammt. Was für eine dämliche Ausrede.

»Brian? Hast du jetzt einen Hund?«, erkundigte sich Saira.

Mum wandte sich ruckartig in Richtung Küche. »Hundehaltung gilt im Islam als *haram*. Das geht gar nicht.«

»Nein, ich habe keinen Hund«, seufzte Reena. »Brian ist ein Sauerteigansatz. Für Roggenbrot. Versteht ihr? Bri the Rye? Roggen-Brian?«

Mum rümpfte die Nase. Reena musste dringend raus hier, bevor Dad und Saira auch noch anfangen, sich gemeinsam über Reenas Brotleidenschaft zu echauffieren.

Saira zog nun das exakt gleiche Gesicht wie zuvor Mum. Geradezu unheimlich. »Roggen ist wahrscheinlich besser als das ganze Weizenmehl, aber kann es sein, dass du dein Hobby ein bisschen zu ernst nimmst?«

»Ich denk drüber nach, Saira. Danke fürs Essen, Mum und Dad. Bis bald.« Reena eilte hinaus, ehe sie noch weiter auf ihr herumhacken konnten. Außerdem brauchte Brian wirklich dringend Futter.

3

Zwanzig Minuten später stand Reena in ihrer Küche und überlegte, wie sich der arme Brian retten ließ. Sie öffnete den Deckel und hielt ihn in die Mittagssonne. Ein paar winzige Bläschen zeigten sich an der grauen Oberfläche, doch das war vermutlich nur die ganz normale Bakterienfermentation und keine Hefeentwicklung. Sue, ihr anderer Ansatz, hatte ihren Umfang vergangene Nacht verdreifacht und erfreute Reena mit großen Luftblasen und einem angenehm säuerlichen Duft. Sue war immer brav. Brian dagegen, ihr erster Roggenteigansatz, benahm sich ausgesprochen schwierig – er bevorzugte reines Quellwasser statt gefiltertem Leitungswasser, und anstelle von normalem Mehl aus dem Supermarkt musste es schon Ware in Bioqualität sein. Und trotzdem weigerte er sich gelegentlich zu tun, was Reena von ihm erwartete – so wie heute Morgen. Doch noch wollte sie ihn nicht aufgeben. Ehe sie zu drastischen Mitteln griff, würde sie erst einmal seine Futtermenge erhöhen.

Sorgfältig maß sie Roggenmehl und Quellwasser ab und rührte es in das Glas. Während sie mit einem Gummiband hantierte, klingelte ihr Handy, und auf dem Display leuchtete das Profilbild ihrer besten Freundin auf, die mit entrüstetem Gesicht einen Brombeer-Lavendel-Cupcake hochhielt. Reena hatte den Schnappschuss vor ein paar Monaten aufgenommen, als Amira sich gerade über Sexismus in Cupcake-Läden echauffierte. Ihr Gesichtsausdruck war dabei derart typisch *Amira* gewesen, dass Reena ihn unbedingt für die Ewigkeit festhalten wollte.

»Hi Mira«, sagte Reena zur Begrüßung, »kannst du mir noch mal sagen, warum ich zwar auf Distanz zu meiner toxischen Familie gehen soll, aber trotzdem ständig zum Wochenendbrunch antanze?«

»Du sollt *emotional* auf Distanz gehen, Ree. Mit unseren indischen Genen ist es unmöglich, auch körperlich Abstand zu halten. Was gab's denn diesmal für Zumutungen?«

»Das Übliche. Dad hat schon wieder einen potenziellen Gatten für mich parat. Und als er zu seiner Ode an *Khizar den Perfekten und seinen verheißungsvollen Aufstieg* angesetzt hat, bin ich lieber gegangen.«

»Khizar ist gar nicht so perfekt, das weißt du selber. Erinnerst du dich noch, als er Salat machen wollte und ihm das Grünzeug total angebrannt ist?«

Reena musste lachen. Die Story hatte sie schon ganz vergessen. Lächelnd verschloss sie das Glas mit dem Sauerteig.

Amira war schon seit der zweiten Klasse Reenas beste Freundin. Ihre Freundschaft hatte sämtliche Mädchendramen und Streitereien über süße Jungs und verborgtes Schminkzeug überstanden. Im Laufe der Jahre war Amira mehrmals weggezogen – zweimal zum Studium und dann erneut vor zwei Monaten, weil sie einen neuen Job hatte und mit ihrem Freund zusammengezogen war. Reena konnte es ihrer Freundin nicht verzeihen, dass sie schon wieder aus der Stadt verschwunden war. Trotzdem telefonierten sie noch jeden Tag miteinander, und das würde sich vermutlich auch so bald nicht ändern.

»Wie ging's Saira?«, erkundigte sich Amira.

Reena seufzte. »Sie versucht gerade ein Kochbuch zu veröffentlichen.«

»Ist nicht wahr.«

»Doch. Für so Gesundheitsfanatiker.« Reena verzog das Gesicht und stellte Brian zurück an seinen Platz auf dem Fensterbrett.

»Wer ein flammendes Manifest gegen Völlerei in kulinarischen Blogs schreibt, das der eigenen Schwester existenziellen Schaden zufügt, sollte kein Geld damit verdienen dürfen, Rezepte zu veröffentlichen.«

Über dieses Thema wollte Reena nicht schon wieder reden – denn dann würde Amira garantiert wieder darauf herumreiten, dass es höchste Zeit für Reena sei, ihr altes Blog wiederzubeleben. Doch ganz unerwartet tat Amira etwas, das eigentlich Reenas Spezialität war – sie wechselte unvermittelt das Thema. »Mit wem wolltest du dich dein Vater denn diesmal verkuppeln?«

»Eigentlich ist das total witzig. Der Typ ist nämlich mein neuer Nachbar.« Reena erzählte ihrer Freundin von Captain America (oder Captain Tansania?).

»Dein Vater setzt dir also einen durchtrainierten Kerl aus Tansania mit britischem Akzent und einem Faible für selbstgebackenes Brot vor die Nase, und das ist für dich ein Problem?« Nach einer Pause fügte sie hinzu: »Aber deine Eltern würden dich doch nicht zwingen, den Mann wirklich zu heiraten, oder?«

»Nee. Zwingen tun sie mich nicht, aber dazu überreden wollen sie mich schon. Ununterbrochen eigentlich. Mum behauptet ja nach wie vor, dass sie Nafissa für Khizar ausgesucht hat, erinnerst du dich?«

»Ja, und Khizar und Nafissa sind so ein tolles Paar, ihre Liebe ist doch überirdisch! Wieso wehrst du dich so dagegen?«

Reena verdrehte die Augen und räumte das Mehl weg. Seit sie sich in einen singenden Holzfäller vom Land verliebt hatte, sah ihre sonst so sarkastische Freundin alles nur noch durch eine rosarote Brille.

»Aber ich beneide Khizar und Nafissa echt nicht«, widersprach Reena. »Die beiden sind extra von hier weggegangen, um das missgünstige Gerede und die ständigen Einmischungen von Mum und Dad hinter sich zu lassen. Egal, mit wem ich zusammen bin, unsere Eltern werden mir immer reinreden. Deshalb will ich sie aus meinem Liebesleben so weit wie möglich raushalten.« Reena schauderte. »Seit Jahren halten sie Ausschau nach einem passenden Mann für mich, weil sie mir nicht zutrauen, dass ich selbst einen finde. Glaub mir, die haben dabei nur ihre eigenen Interessen auf dem Schirm, um mich geht's da überhaupt nicht.«

»Und was heißt passend? Aus deiner Einkommensklasse?«

»Nein. Aus ihrer.«

»Okay, auch wenn es die Partnervermittlung deiner Eltern für dich nicht infrage kommt, solltest du dich schon wieder in die Dating-Arena begeben. Das ist übrigens auch der Grund, wieso ich anrufe. Duncan und ich haben beschlossen, am Samstag in zwei Wochen unsere Einweihungsparty zu feiern. Da kommen massenweise sexy Musiker.«

Reena stöhnte auf. Fing ihre beste Freundin jetzt auch noch damit an? Warum ging ihr in letzter Zeit alle Welt mit irgendwelchen Männern auf die Nerven? Amira wusste doch, dass Reena gerade eine Dating-Pause einlegte.

Dabei musste sich Reena mit zwölf Exfreunden und unzähligen Flirts oder unverbindlichen Bekanntschaften überhaupt nicht verstecken. Doch als die Verlobung ihrer Schwester in die Brüche ging, fühlte sich das wie ein Weckruf an.

In den vergangenen Monaten durfte Reena miterleben, wie mehrere Freundinnen sich Hals über Kopf in Männer verliebt hatten, die so perfekt zu ihnen passten, dass die glücklichen Pärchen seitdem permanent auf rosa Glückswölkchen zu schweben schienen.

Eine Freundin bekam von ihrem Liebsten sogar einen Heiratsantrag in Form eines rührseligen Ständchens vor Hunderten von Zuschauern. Reena wollte das auch. Alles. Also, vielleicht abgesehen von Gesangsauftritten oder rosa Wolken. Was sie sich wünschte, war die Gewissheit, dass die Gefühle ihres Gegenübers *echt* waren. Und übergriffige Eltern oder Freundinnen sorgten nun mal nicht für *echte* Gefühle.

Aber ganz abgesehen von der überflüssigen Männerofferte war die Aussicht auf ein Wochenende bei ihrer besten Freundin schon verlockend. »Soll ich früher kommen?«